

□ Lesezeit: 11 min.

Neben dem „Gefühl für das Kind“ entwickelte sich im 15. Jahrhundert auch ein Gefühl für die Familie, das im Mittelalter, als die Beziehungen zur breiten Masse der Bevölkerung Vorrang hatten und wenig Raum für Intimität und Privatleben ließen, kaum ausgeprägt war. Andererseits kam es zu einer Neubewertung von Ehe und Familie auf Kosten des kirchlichen und klösterlichen Zölibats. Für Humanisten und Reformatoren förderten diese Realitäten das Leben der Gesellschaft und der Kirche sehr. Luther und Calvin begnügten sich nicht damit, den Zölibat von Mönchen und Priestern als Ursache von Unmoral und Heuchelei anzuprangern, sondern ermutigten die Ehe für alle.

Der heilige Franz von Sales, der die Tradition des religiösen Zölibats und seine evangelische Überlegenheit beibehielt, ging dennoch über die gesellschaftlichen Konventionen seiner Zeit hinaus. Die meisten seiner Briefe zur geistlichen Führung sind an verheiratete Männer und Frauen gerichtet. In seiner *Anleitung zum frommen Leben* schrieb er zwei Kapitel von unbestreitbarer Originalität im Vergleich zur gesamten spirituellen Literatur der Vergangenheit. Eines enthält „Ratschläge für verheiratete Personen“, das andere behandelt die „Ehrbarkeit des Ehebettes“.

Die Ehe ist eine Berufung

Die Ehe ist ein „menschliches Band, durch das Herz, Körper und Güter einander mitgeteilt werden“. Nachdem der Autor der *Philothea* entschieden festgestellt hat, dass die Ehe „für alle, in allen und für alle ehrenhaft ist, d.h. in all ihren Teilen“, erklärt er: „Für alle, weil auch Jungfrauen sie demütig ehren müssen; in allen, weil sie bei Armen und Reichen gleichermaßen heilig ist; in allen, weil ihr Ursprung, ihr Zweck, ihre Verwendungen, ihre Form und ihre Materie heilig sind“. Er betrachtete die Ehe nicht nur als ein großes Sakrament der Kirche und als „Keimzelle des Christentums“, sondern erklärte auch, dass „die Bewahrung des Gutes der Ehe für die Republik äußerst wichtig ist“. Von seinem Vater zur Ehe bestimmt, hatte François de Sales sie laut Chaugys Mutter abgelehnt, „nicht aus Verachtung der Ehe, die er als Sakrament vollkommen ehrte, sondern aus einer gewissen inneren und geistigen Glut, die ihn drängte, sich ganz dem Dienst der Kirche zu widmen und ganz Gott zu gehören, ohne ein geteiltes Herz zu haben“. Verlangte die Würde der Ehe, dass der junge Mann und insbesondere die junge Frau frei waren, ihren „Partner“ zu wählen? Damals war die Frage nicht so klar, und die Praktiken variierten. Alte Traditionen hielten sich, besonders unter Adligen, wo Töchter oft in jungen Jahren versprochen wurden und der viel ältere Ehemann eine unbestreitbare Autorität über das Paar ausübte. Das bedeutet nicht, dass alles

schlecht lief, wie wir am Beispiel der Eltern von François de Sales sehen können. Auch anderswo gab es eine gewisse Entwicklung der Moral: Junge Menschen heirateten in jüngerem Alter und übten folglich größere Freiheit aus.

Einer der bedeutendsten Beiträge des Franz von Sales war es, Ehepaaren zu helfen, zu erkennen, dass ihr Lebensstand eine Berufung ist. Er selbst schrieb an Philothea, die verheiratet war, über die Ehe: „Wenn alle sie ehren sollen, so ehre du sie ganz besonders, die du durch Berufung in ihr bist“. Da die Ehe eine Berufung ist, ist ihr Ziel die Heiligkeit der Eheleute. „Du wirst in dieser Berufung wandeln“, schrieb er an eine junge Frau, die gerade geheiratet hatte, „du wirst viel Trost darin finden und am Ende sehr heilig werden“.

Die Ehe ist eine Berufung, weil sie zunächst eine Gabe und dann einen Ruf, eine Verantwortung beinhaltet. Das ist es, was der Autor der Anleitung den Eheleuten vermitteln will, wenn er ihnen sagt: „Es war Gott, meine Freunde, der mit seiner unsichtbaren Hand das heilige Band eurer Ehe geknüpft und euch einander geschenkt hat; warum liebt ihr euch nicht mit einer ganz heiligen, ganz göttlichen Liebe?“ Er schrieb auch an eine junge Frau, die gerade geheiratet hatte: „Liebe deinen Mann zärtlich, als ob er dir von der Hand unseres Herrn selbst gegeben worden wäre.“

Liebe in der Ehe

François de Sales war zu seiner Zeit ein Verfechter der Liebesheirat. Rabelais und Montaigne, die väterliche Gefühle priesen, schenkten der Liebe zwischen Ehepartnern wenig Beachtung. Die Ehe wurde oft als unvereinbar mit der Liebe angesehen, verwechselt mit der Leidenschaftsliebe, und die logische Schlussfolgerung war, dass es sich nur um eine für die Gesellschaft notwendige Institution handelte. Für Franz von Sales sollte die gegenseitige Liebe das Hauptmerkmal sein, mit ihren beiden Korollarien der „unauflöslichen Vereinigung“ der Herzen und der „unverletzlichen Treue zueinander“.

In der Anleitung ermahnt der Autor die Eheleute, ihre „gegenseitige Liebe“ immer mehr zu steigern. Er definiert die Liebe der Eheleute sofort als eine gegenseitige Freundschaft, in der „die Mitteilung des Lebens, der Güter, der Zuneigungen und der unauflöslichen Treue“ praktiziert wird. Gesten der Zuneigung dürfen nicht fehlen. Das Vorbild ist der große Heilige Ludwig, dem „fast vorgeworfen wurde, in diesen Zärtlichkeiten überreich zu sein“.

Die Eigenschaften der Liebe sind jedoch für Männer und Frauen unterschiedlich. Ehemänner sollen ihre Frauen „zärtlich, beständig und herzlich“ lieben, während Ehefrauen ihre Männer „zärtlich, herzlich, aber mit einer respektvollen und ehrfürchtigen Liebe“ lieben sollen. Franz von Sales bewunderte Ehepaare, die „so

sanft miteinander in gegenseitigem Respekt lebten, dass es ohne große Nächstenliebe nicht sein kann“.

Was das Sakrament betrifft, so ist es eine mächtige Hilfe gegen die Wankelmütigkeit unserer Entschlüsse. Wie viele Ehen würden wir sich auflösen sehen, rief er aus, „wenn sie nicht durch das Sakrament gestärkt würden, das die Veränderung dieser Lebensweise verhindert!“ Mit erstaunlichem Realismus sagte er auch: „Ein Mann, der sein ganzes Leben lang in Frieden mit seiner Frau gelebt hat, hätte sie, wenn er gekonnt hätte, ein Dutzend Mal gewechselt“. Tatsächlich ist „diese Unbeständigkeit des menschlichen Geistes extravagant, aber sie muss durch die Kraft unserer ersten Entschlüsse gestoppt werden“.

Obwohl er die Autorität der Männer innerhalb der Familie unterstützte, war sich der Bischof von Genf sehr wohl bewusst, dass sie diese missbrauchen konnten. Mit sanfter Ironie über männliche Ansprüche empfiehlt er der Frau Verständnis und Nachsicht: „Mein Gott, was für einen guten Vater haben wir und was für einen ausgezeichneten Ehemann habt ihr! Ach, sie sind ein wenig eifersüchtig auf ihr Reich und ihre Herrschaft, die ihnen ein wenig verletzt erscheint, wenn etwas ohne ihre Autorität und ihren Befehl geschieht. Was wollt ihr, sie müssen diese kleine Menschlichkeit zulassen“.

Man muss sagen, dass diese „kleine Menschlichkeit“ in Familien weit verbreitet war, daher diese etwas desillusionierte, aber gute Bemerkung, um eine Witwe zu trösten: „Es ist zweifellos wahr, dass es eine große Hilfe ist, einen guten Ehemann zu haben, aber es gibt wenige, und so gut du ihn auch hast, du erhältst mehr Unterwerfung als Hilfe“.

Die Ehe ist eine Schule

„Zwischen Dornen oder zwischen Blumen“, schrieb er an Jeanne de Chantal, die eine glücklich verheiratete Frau war, bevor sie Tragödie und Einsamkeit erlitt, „lässt Gott uns in seiner Schule gewinnen“. Alles beginnt mit einem „Zustandswechsel“ und einem Neuanfang, der Dankbarkeit und Vertrauen hervorrufen muss. Die Ehe ist ein Geschenk, aber ein Geschenk, das gepflegt werden muss: „Wir müssen also dieses geliebte Herz sehr sorgfältig pflegen“, schrieb er an eine junge Braut, „und nichts sparen, was zu ihrem Glück beitragen kann“. Um „den Fortschritt ihrer Ehe“ zu schützen und zu fördern und „sie immer mehr durch Freundschaft und gegenseitige Treue zu heiligen“, gab er den Eheleuten Ratschläge, die ihrer Situation angemessen waren.

Zunächst lehrte Franz von Sales, dass Ehepaare ihren Lebensstand lieben müssen: „Wir müssen lieben, was Gott liebt: Er liebt unsere Berufung; lasst uns sie auch gut lieben und uns nicht damit amüsieren, über die der anderen nachzudenken“. Oft

stellen wir fest, dass jeder seinen Zustand ändern möchte: „Wer verheiratet ist, möchte es nicht sein, und wer es nicht ist, möchte es sein“. Und der Bischof von Genf fragte sich: „Woher kommt diese allgemeine Unruhe der Seelen, wenn nicht aus einer gewissen Unzufriedenheit mit den Zwängen und einer Bosheit des Geistes, die uns denken lässt, dass alle besser sind als wir?“ Wie immer fällt mir ein Vergleich ein: „Wer Fieber hat, findet keinen guten Platz; er hat keine Viertelstunde in einem Bett verbracht, wenn er in einem anderen sein möchte: Es ist nicht das Bett, das es tun kann, es ist das Fieber, das ihn überall quält“. Die Schlussfolgerung ist offensichtlich: „Wer nicht das Fieber seines eigenen Willens hat, ist mit allem zufrieden; solange Gott gedient wird, ist es ihm egal, in welcher Kleidung Gott ihn beschäftigt. Solange er Gottes Willen tut, ist es für ihn dasselbe“.

Wie wenige geistliche Schriftsteller vor ihm wagt es Franz von Sales, von „ehelicher Gemeinschaft“, „fleischlichen Vergnügen“ und „Ehebett“ zu sprechen. Dazu verwendet er einen traditionellen, zarten, aber transparenten Vergleich. Man setzt sich an den Tisch, erklärt er, nicht nur „um die Person zu nähren und zu erhalten“, sondern auch „aus Pflicht zur gegenseitigen Konversation und Nachsicht, die wir einander schulden“. Die beiden Dinge, die vermieden werden müssen, sind der Überfluss, der darin besteht, „zu viel zu essen“, und das Ungleichgewicht „in der Art und Weise des Essens“.

Als das Paar in einer Krise steckte, appellierte er nicht nur an den Willen Gottes, sondern auch an Pflicht und Vernunft. Einer Frau, die von den Handlungen eines „verschwenderischen und sorglosen“ Ehemanns angewidert war, gab er Ratschläge der Weisheit und Klugheit: „Ich sagte ihr, dass sie in den Fällen, in denen es notwendig war, mit Kraft und Entschlossenheit sprechen konnte, um die Person, die sie kannte, zur Pflicht zu rufen, aber dass die Kraft stärker war, wenn sie ruhig war und aus der Vernunft entstand, ohne eine Mischung aus Leidenschaft“.

Er riet Ehemännern und Ehefrauen, sich gegenseitig im geistlichen Leben zu helfen, sonst wird der Mann „ein strenges, raues und hartes Tier“, und die Frau ohne Frömmigkeit „ist sehr zerbrechlich und neigt dazu, in der Tugend zu verfallen oder zu verblassen“. Im Gegenteil, was für ein Segen ist es, wenn Mann und Frau „sich gegenseitig in der wahren Gottesfurcht heiligen!“

Eltern sind Gottes „Mitarbeiter“

Die Empfängnis und Geburt eines Kindes sind wunderbare Gaben, die Ehepaare zu „Mitarbeitern an einer so würdigen Aufgabe“ machen. François de Sales verfasste sogar ein spezielles Gebet – das er angeblich oft wiederholte – für diejenigen, die nicht in der Lage waren, die Ehe zu „vollziehen“. Es handelte sich tatsächlich um einen Exorzismus, da man annahm, dass Impotenz und

Unfruchtbarkeit durch den Teufel und böse Zauber verursacht wurden. Die Liebe der Eltern sollte allen, die für andere verantwortlich sind, als Vorbild dienen, denen wir „das Herz der Väter wünschen sollten, solide, fest und beständig, ohne die Zärtlichkeit der Mütter zu vergessen, die den Kindern Süßigkeiten wünschen, gemäß der göttlichen Ordnung, die alles mit einer ganz sanften Kraft und einer ganz starken Süße regiert“.

Es gibt eine Art nachahmende Liebe zwischen Eltern und Kindern: „Väter lieben ihre Kinder gut, aber besonders wenn diese ihnen oder einem ihrer Vorgänger ähneln; sie sehen sie wie in einem Spiegel und freuen sich, ihre Manieren, ihre Gesichter und ihre Züge in ihnen wiederzufinden“. Die Liebe der Mütter zu ihren Kindern ist erstaunlich, besonders in Zeiten der Gefahr. Der Instinkt spielt sicherlich eine wichtige Rolle. Die Henne ist ein Tier ohne Mut und Großzügigkeit, bis sie Mutter wird, aber wenn sie es wird, „hat sie ein Löwenherz, immer den Kopf erhoben, immer schlaftrige Augen, immer den Blick überallhin schweifend, solange eine Gefahr für ihre Kleinen besteht“.

Auch François de Sales spürte in sich „die Impulse der väterlichen Liebe“, als er sich um seinen „Sohn“, den Herzog von Bellegarde, kümmerte. Um seine ständige Sorge um seinen Sohn zu zeigen, schrieb er ihm einmal, dass „gute Söhne oft an ihre Väter denken; aber es ist nicht oft, es ist immer, dass die Väter ihren Geist in den Söhnen haben“. Wenn ein Vater sich gegenüber dem älteren Sohn, „einem wohlgestalteten Mann, einem mutigen und großzügigen Soldaten“, und gegenüber dem jüngeren, „einem kleinen Süßen, der noch ein Kind ist, mit Anmut“, anders verhält, bedeutet das nicht, dass er den ersten weniger liebt als den zweiten. Seine Liebe drückt sich auf eine Weise aus, die zu jeder Person passt.

Was die Verantwortung der Eltern in der Erziehung betrifft, so war für François de Sales klar, dass ihr Fundament die Religion war, im biblischen Sinne die Gottesfurcht. Daher diese dringende Empfehlung: „Wenn Kinder auf die Welt kommen und anfangen, die Vernunft zu gebrauchen, müssen Väter und Mütter sehr darauf achten, ihren Herzen die Gottesfurcht einzuflößen“.

Eltern tragen eine große Verantwortung in der Erziehung, so dass ihr Versagen ihr eigenes Verderben sein kann. In einer strengen Predigt warnt er sie: „Sie sündigen, wenn sie lachen, wenn sie sehen, wie ihre Kinder sich schlechter Sprache, den schlimmsten Anfängen der Eitelkeit hingeben“. Es gibt Eltern, die aus missverstandener Liebe zu ihren Kindern bereit sind, jede Art von Geld für sie auszugeben, aber „nichts haben, um sie in den Wissenschaften und guten Sitten zu erziehen“. Schließlich kann die Liebe der Eltern auch zu „ungeordneter Liebe“ werden, wenn sie ihre Kinder daran hindern, Priester zu werden oder in das Ordensleben einzutreten.

Das Kind ist das „lebendige Abbild“ der Eltern

Das Kind ist das „kostbare Pfand“ der Ehe und das „lebendige Abbild“ von Vater und Mutter. Obwohl sie Erben der Eltern sind, sind sie nicht in erster Linie Erben im materiellen Sinne. Als François de Sales mit der Witwe des verstorbenen Herzogs von Mercœur sprach, sagte er über ihre Tochter, dass sie „die rechtmäßige Erbin seiner Tugenden sei, die er Ihrer Obhut, Madame, anvertraut hat, damit Sie sie durch die edle und christliche Erziehung, die Sie ihr zugesetzt haben, pflegen“. Die erste Tugend der Kinder ist der Gehorsam. Ihr Gehorsam ist eine Quelle der Freude für die Eltern, denn „jeder kennt die Befriedigung, die Väter durch den Gehorsam erhalten, den die Kinder ihnen zeigen, und je mehr die Kinder sich ihren Wünschen unterwürfig und gehorsam zeigen, desto mehr Freude haben sie daran, sie zu lieben“. Aber „ein wohlgeborenes Kind gehorcht dem Vater nicht wegen der Macht, die er hat, seinen Ungehorsam zu bestrafen, noch weil er es enterben kann, sondern einfach, weil er sein Vater ist“.

Das Gegenstück zum Gehorsam ist das kindliche Vertrauen, das Kinder ihren Eltern entgegenbringen. Dies wird durch die Allegorie der Tochter des Chirurgen veranschaulicht. Als sie krank war, dachte sie nicht an die schmerzhafte Behandlung, die er ihr zukommen ließ, sondern vertraute sich ganz der Fürsorge ihres Vaters an und sagte einfach: „Mein Vater liebt mich, und ich bin ganz sein“. Als die Kinder zu Teenagern und jungen Erwachsenen heranwuchsen, wurden die Empfehlungen des Bischofs von Genf eindringlicher und anspruchsvoller. Den jungen Leuten sagte er in einer Predigt über das Kreuz, das jeder von uns tragen muss: „Ich vertraue ihnen das Kreuz des Gehorsams, der Keuschheit und der Mäßigung in ihrem Verhalten an, ein heilsames Kreuz, das die glühenden Impulse eines jungen, beginnenden Blutes und eines Mutes, der noch keine Klugheit als Führer hat, kreuzigt“. Zu diesen Tugenden muss die kindliche Frömmigkeit hinzugefügt werden, deren Störche ein wunderbares Vorbild sind, denn „sie tragen ihre alten Väter und Mütter im Gefolge, so wie ihre Väter und Mütter sie in derselben Gelegenheit getragen hatten, als sie noch jung waren“.

Die Einheit der Familie

In seinem Buch über *Saint François de Sales et notre cœur de chair* schrieb Henry Bordeaux zu Recht: „Es ist schwer, sich einen heiligen Franz von Sales vorzustellen, der nicht aus einer großen, geeinten Familie stammt, der nicht die legitime Zärtlichkeit des Herzens erfahren hat. Er wäre ein anderer Heiliger, er wäre nicht der intelligente Tröster, der sanft autoritäre Vater, der Wiederhersteller des Familiensinns, der Arzt der verborgenen Wunden“.

Die familiäre Einheit wird durch natürliche Bluts- und Verwandtschaftsbande sehr

erleichtert, aber das allein genügt nicht. Tatsächlich „wenn die Einheit natürlich ist, erzeugt sie Liebe, und die Liebe, die sie erzeugt, führt uns zu einer neuen freiwilligen Einheit, die die natürliche vervollkommen“.

Während eines seiner Aufenthalte in Sales war Franz so beeindruckt von der Harmonie, die dort herrschte, dass er den Wunsch verspürte, seiner geistlichen Tochter davon zu erzählen. In einem Brief an Jeanne de Chantal schrieb er: „Es würde Ihnen gefallen, eine so enge Harmonie zwischen Dingen zu sehen, die normalerweise so uneins sind: Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwägerin, Brüder und Schwäger. Zwischen all diesen, meine wahre Tochter, kann ich Ihnen, zur Ehre Gottes, versichern, dass hier nur ein Herz und eine Seele sind“.

Familienstreitigkeiten entstanden oft wegen Erbschaftsfragen. Als 1608 der Besitz von Monsieur de Boisy unter seinen Söhnen aufgeteilt wurde, bestand die reale Gefahr, dass der Vater dem jüngsten Bernard die erste Wahl überließ und die älteren Söhne sich betrogen fühlten. François war sehr erleichtert zu sehen, dass alles freundschaftlich und in Harmonie ablief.

Im Falle eines Konflikts zwischen Ehemann und Ehefrau „muss die gegenseitige Unterstützung so groß sein, dass die beiden niemals gemeinsam verbittert werden“. Mit Hartnäckigkeit lehrte Franz von Sales, Abneigungen zu überwinden, „im Boot zu bleiben, in dem wir uns befinden“ und „sanft und willig“ darin zu sein. Seine eindringlichsten Empfehlungen betreffen die gegenseitige Unterstützung, die treue Freundschaft, die nicht durch „fremde Lieben“ unterbrochen wird, die Sorge um die Erziehung der Kinder, ohne das gute Beispiel zu vergessen, das der ganzen Familie gegeben werden muss.

Letztendlich ist es die Liebe, die alles, was Franz von Sales über Ehe und Familie gesagt hat, am besten zusammenfasst, aber eine Liebe, die gleichzeitig realistisch und ideal ist. Die Erziehung in diesem Bereich wird daher darin bestehen, jungen Menschen zu helfen, alle Dimensionen dessen zu erfassen, was die Familie zum Herzstück der menschlichen Existenz macht.